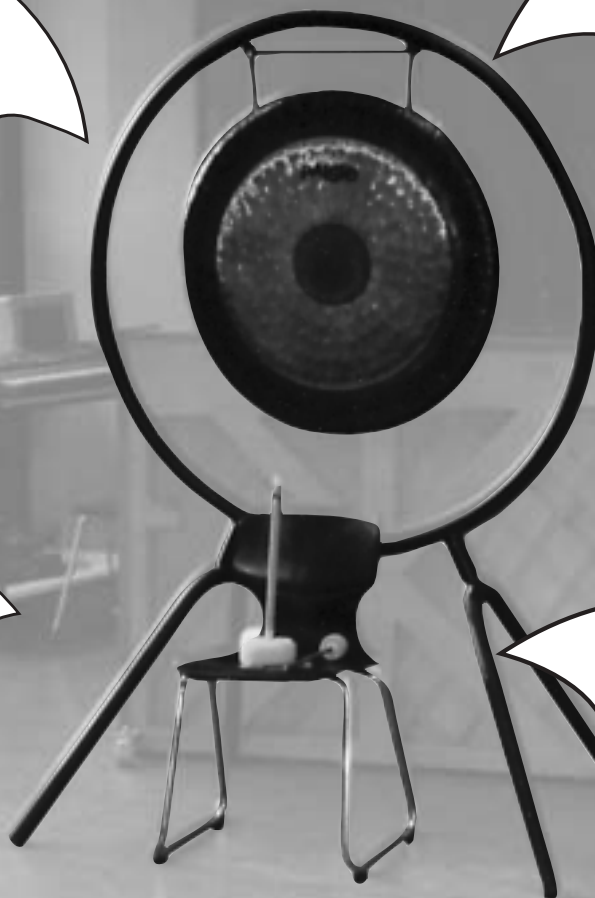


„Überhaupt... wenn schon Gong, dann doch bitte im Orchester oder vielleicht noch im therapeutischen Bereich, aber selbst da ist sein Einsatz noch sehr neu und nicht abschließend beurteilt...“

„Hast du nicht Bedenken, dass Schüler sich durch Gongklänge in Auflösungsprozesse begeben, von wo du sie als Lehrer nicht zurückholen kannst...?“

„Ist ja interessant, was du da mit dem Gong machst, aber gibt er denn für den Unterricht mehr her, als einmal draufschlagen...?“

„Vom Pausen-Gong einmal abgesehen, was hat denn ein symphonischer Gong im allgemeinen Musikunterricht zu suchen? Immerhin ist er nicht ganz billig, und es stellt sich die Frage nach der unterrichtspraktischen Effizienz eines solchen Instrumentes...“



Ulrich Hanbürger

GONGARBEIT IM MUSIKUNTERRICHT

Bemerkungen wie die in den Sprechblasen und ähnliche andere bekam ich zu hören, als ich einen „Symphonic Gong“ auf die Einsatzmöglichkeit im Musikunterricht erprobte. Vorweg kann ich sagen, dass sich der Versuch gelohnt hat und dass die Arbeit mit dem Gong für die Schüler und mich eine große Bereicherung war und immer noch ist.

Persönliche Gongerfahrungen

Erste Kontakte mit Gongs hatte ich in den achtziger Jahren. Damals war ich

sehr beeindruckt von den gewaltigen Klangkaskaden, die mit „Chinesischen Gongs“ oder „Symphonic Gongs“ erzeugt werden können. Bekannte Rockgruppen wie Pink Floyd, Procol Harum, Cream usw. verwendeten Gongs in ihren Konzerten oder gaben ihrem Bühnenaufbau durch den großen Gong im Hintergrund zumindest eine besondere Note. Auch Komponisten der sog. „E-Musik“ wie z. B. Maurice Ravel, Pierre Boulez oder Karl Heinz Stockhausen u. a. verwendeten Gongklänge in ihrer Musik.

Gongerfahrungen der Jugendlichen

Obwohl ich mir irgendwann einen eigenen Gong anschaffte, kam ich noch lange nicht auf die Idee, diesen auch im normalen Musikunterricht einzusetzen. Abgesehen davon gab es an unserer Schule auch keinen Gong im Inventar. Mir fehlte vor allem die Idee eines schulbezogenen, handlungsorientierten Zugangs. Ich ahnte noch nicht, welche Vorerfahrungen und Motivation bei Schülern in Bezug auf Gongs vorhanden sind. Da sind z. B. die asiatischen Kampfsportarten, die

Entwicklungsgeschichte des Gong

Die ersten gongähnlichen Instrumente traten vor allem in Südostasien auf. So fand man dort Kesseltrommeln und hängende Klangsteinplatten. Außer China als einem vorübergehenden Entstehungszentrum sind vor allem noch Indonesien, wo der Begriff Gong geprägt wurde, sowie Burma, Assam und Java als Hauptzentren der Gongkultur zu betrachten. Die ursprüngliche Funktion von Gongs war wohl die der Signalübermittlung. Darüber hinaus entwickelte sich eine unübersehbare Vielfalt von Verwendungsmöglichkeiten innerhalb von Tanz-, Gesangs-, und Gebetszeremonien. Aufgrund ihrer kostbaren Metall-Legierungen wurden sie auch als Währung oder Steuerzahlung akzeptiert. So brachten Holländer und Portugiesen sie nach Europa, wobei diese ersten

Gongs minderwertige Instrumente waren und als Signalinstrumente für die Ankündigung von Essenszeiten in den bürgerlichen Familien benutzt wurden. Der Klang des Gongs ist sowohl durch das Material bestimmt als auch durch die besondere Art des Schmiedens. Beim Material handelt es sich um Bronze als wichtigste und ursprünglichste Komponente mit verschiedenen Messing-, Eisen-, Kupfer-, Zink-, Zinn- oder auch Gold- und Silberanteilen.

Gongs kommen heute sowohl in der „klassischen“ Musik als auch in der Popmusik zum Einsatz. Komponisten wie Claude Debussy, Maurice Ravel oder zeitgenössische Komponisten wie z. B. Karl-Heinz Stockhausen benutzten ihn effektiv und differenziert in ihren Kompositionen.

Bei weltberühmten Bands wie z. B.

Pink Floyd, Cream, Queen oder Procol Harum stand in den 70er und 80er Jahren oft ein großer Gong auf der Bühne. Der Einsatz beschränkte sich jedoch meistens auf wenige Effekteinsätze. Wer sich heute das Instrumentarium der „Fantastischen Vier“ ansieht, wird auch dort einen großen Gong entdecken können.



Foto: U. Hanbürger

bei vielen Jugendlichen einen hohen Stellenwert haben, aber auch die sogenannten „Kung Fu“-Filme prägen den Erfahrungshintergrund der Schüler. Überhaupt scheint mir ihr Interesse an archaischen Instrumenten anderer Musikkulturen gewachsen zu sein. Musikgeschäfte, in denen ich diesbezüglich nachfragte, bestätigen diese Annahme: Digeridoos und Trommeln unterschiedlicher kultureller Herkunft erfreuen sich derzeit großer Beliebtheit. Gongarbeit in der Schule kann von dieser Motivationslage natürlich profitieren.

Ausschlaggebend für das Gongprojekt war für mich die Hoffnung und wachsende Überzeugung, Schüler damit zum aktiven Hören und zu einer Bereitschaft für die Stille zu führen: ein musikbezogenes Verhalten, das immer seltener wird. Damit wurde die Behandlung des Gongs im Musikunterricht mehr als eine gewöhnliche Instrumentenkunde.

Meine Arbeit mit dem Gong im Musikunterricht gliedert sich in drei Teile,

die auch getrennt behandelt werden können:

1. Entwicklungsgeschichte des Gongs (Instrumentenkunde mit Höreindrücken)
2. Der Gong als Medium zur Selbsterfahrung bei der Erzeugung von Gongklängen
3. Der Gong als Klangquelle für schöpferische Prozesse



Foto: U. Hanbürger

Jeder Gongschlag klingt anders, man muss experimentieren.

Der Gong als Medium für Selbsterfahrung

Ein großer Gong beeindruckt und hat (nicht nur für Schüler) eine gewisse Aura, die man dem Instrument erhalten sollte. Das gilt zwar auch für andere Instrumente, beim Gong ist es jedoch relativ leicht zu vermitteln.

Es gibt von Anfang an eine Regel: Der Gong darf nicht gespielt werden, bevor bestimmte Rituale durchgeführt wurden und er vom Lehrer fürs Spiel freigegeben wird. Alles unbedachte Schlagen und Trommeln auf den Gong verhindert eine vom Gong erzeugte Atmosphäre, die etwas von Respekt und Achtsamkeit ausstrahlt. So lasse ich den Gong in der ersten Stunde der Unterrichtseinheit einfach nur in die Klasse tragen, ohne dass in der Stunde ein Gongschlag von Schülern ausgeführt wird. Es geht mir zunächst nur um die optische Wirkung, die durch selbstständiges Malen eines Gongs noch verstärkt wird. Informationen

zur Herstellung und Entwicklungsgeschichte des Gongs schließen sich an.

In der zweiten Stunde übe ich einige Rituale, die von Schülern ergänzt und abgeändert werden können. Das können ganz kurze Bewegungssequenzen aus einer asiatischen Kampfsportart sein oder auch Bewegungen aus Tai-Chi oder Yoga. Darauf folgt oft eine Singübung mit dem Mantra „Om“. Dabei können die Schüler – als Vorbereitung auf den Gongklang – sehr gut Schwingungen und Vibrationen in ihrem Körper

spüren. Wie ausführlich sich das machen lässt, hängt auch von der Klasse ab und der Lockerheit, mit der diese Arbeit durchgeführt wird. Ein Unterricht mit Heiligenschein, bei dem jeder Humor verloren geht, ist jedenfalls nicht nötig.

Bevor der erste Gongschlag von der Lehrkraft ausgeführt wird, sollte aus pädagogischer Sorgsamkeit heraus den Schülern ein Visualisierungsauftrag erteilt werden, z. B. so:

„Schließt die Augen und stellt euch vor, ihr schlagt mit der Hand aufs Wasser. Was geschieht an der Wasseroberfläche? Wie die Wellen sich auf der Wasseroberfläche nach allen Seiten ausbreiten, kommen auch jetzt Schallwellen von dem Gong ausgehend zu euch.“

Damit sind auch ängstliche und feinfühligere Schüler auf das Klangereignis des Gongschlages genügend vorbereitet. Wenn die Schüler ihren ersten eigenen Gongschlag ausführen, geschieht das nach einem bestimmten Verhaltensmuster:

1. Stand mit leicht gebeugten Knien, Boden spüren;
2. Atem beobachten, Schlegel liegt dabei fest in der Hand;
3. Innere Vorstellung: Hand schlägt aufs Wasser, Wellen kommen auf dich zu.
4. Entsprechend dieser Vorstellung wird nun auf den Gong geschlagen.
5. Stehenbleiben, hören, abdämpfen.

Jeder Gongschlag hinterlässt bei den Schülern einen ganz persönlichen Eindruck sowohl beim Agierenden als auch bei den Zuhörern. Jeder Schüler erzeugt seinen ganz individuellen Gongklang. Selten kam es vor, dass sich ein Schüler gar nicht traute, den Gong anzuschlagen. Aber auch das muss unbedingt akzeptiert werden. Gespräche über die persönlichen Empfindungen bieten die Möglichkeit des Reflektierens und Bewusstwerdens der eigenen Befindlichkeit sowie die der Klasse. Die Beteiligung und das Interesse der Schüler bestimmen die Dauer und Intensität solcher Gespräche. In diesem Teil der Gongarbeit sind natürlich Vorerfahrungen und Vorkenntnisse des Lehrers in Bezug auf Gruppenprozesse sehr hilfreich, wenn sie zu befriedigenden Ergebnissen führen soll. Aber auch weniger Erfahrene und Geübte sollen sich nicht gehindert fühlen, diese Unterrichtsstunden durchzuführen und eigene Erfahrungen zu sammeln.

Der Gong als Klangquelle für schöpferische Prozesse

In diesem rein musikalischen Teil geht es um die Möglichkeit des Experimentierens mit Klängen:

Wie klingt der Gong am Rand, wie in der Mitte? Wie beeinflusst der Anschlag den Klang? Welche Art von Schlegel kommen den persönlichen Klangvorstellungen am nächsten? Es können auch verschiedene Spieltechniken gezeigt werden wie z. B. eine für besonders große Lautstärke, die durch leichtes, repetitives Schlagen erzielt wird. Es kann experimentell herausgefunden werden, wie bestimmte Gongrhythmen klingen können.



Foto: U. Hambürger

Durch repetitives Anschlagen mit zwei Schlegeln entsteht ein besonders lauter Klang.

Schließlich sollten die Schüler eine konkrete Aufgabe erhalten, z. B.:

- a) Vorführung einer Gongimprovisation unter Einhaltung von Vorgaben;
- b) Erstellen und Aufführen einer eigenen Gongkomposition. Dazu gehört die Entwicklung einer entsprechenden grafischen Notation für eine Gongpartitur (siehe dazu das Arbeitsblatt auf der folgenden Seite).

Fazit

Bei aller Begeisterung für den Gong bleibt natürlich die Frage der Beschaffung und Finanzierung. Meine persönliche Erfahrung als Fachleiter für Musik ist, dass selbst dort, wo alle Geldhähne geschlossen sind, sich plötzlich Finanztöpfe auftun, an die ich vorher nicht gedacht habe. Die Idee für ein bestimmtes Projekt liefert mir meistens auch Argumentationshilfen bei der Begründung

eines Finanzierungsbedarfs. Ich wünsche mir, dass ich mit diesem Artikel einigen KollegInnen Argumentationshilfen für die Anschaffung eines Gongs liefern konnte.

Ich selbst habe bisher mit China-Gongs (Preis bei 1 m Durchmesser ca. 1.300,- DM) und „Symphonic Gongs“ (Preis bei 90 cm Durchmesser ca. 1.500,- DM) gearbeitet. Gongs klingen sehr verschieden und man sollte sich bei der Beschaffung gut beraten lassen – am besten den einen oder anderen Gong spielen und hören!

Literatur

- J. Zygar: *Das kreative Gongbuch*, Verlag Bruno Martin, Fulda 1994
- K. Schneider / J. Canacakis: *Heilsamer Umgang mit Schwingungen*, Walter Verlag, Düsseldorf 1996
- J. Oehlmann: *Empirische Untersuchung zur Wirkung der Klänge von Gongs und Tam-Tams*, Paderborn 1989

hier Anzeige Zimmermann, Frankfurt

Name:

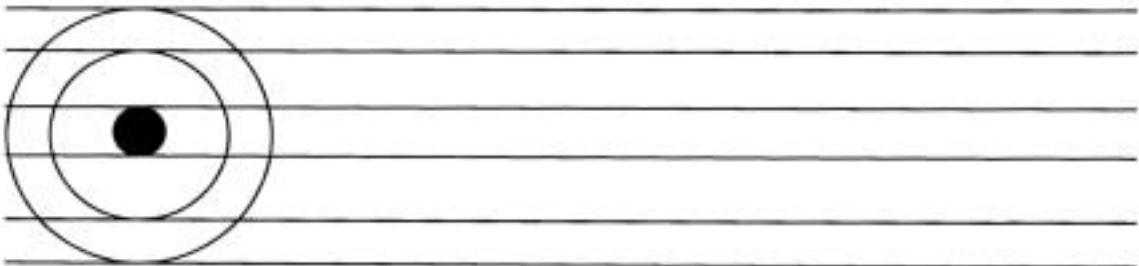
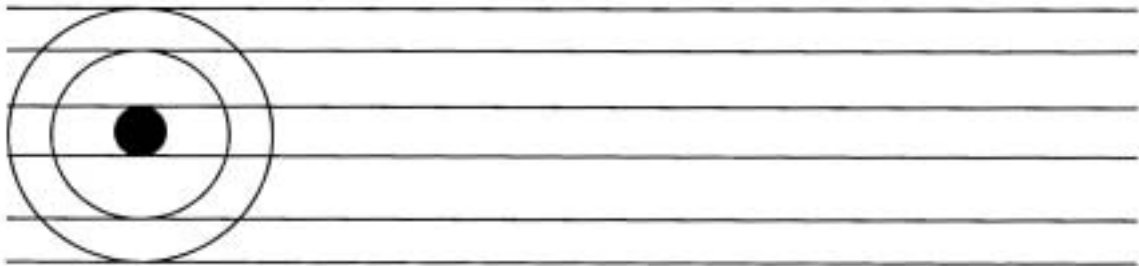
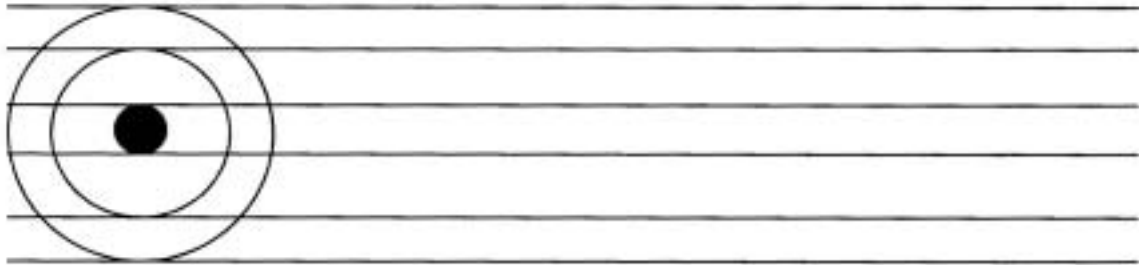
Datum:

MUSIK

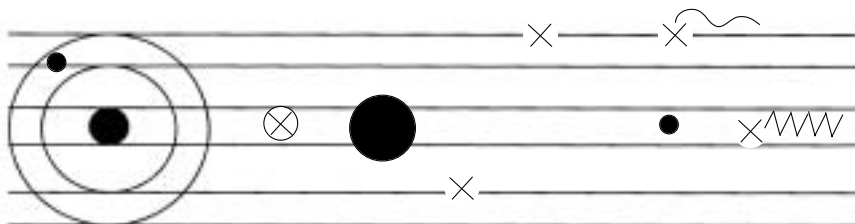
Klasse:

Blatt Nr.:

Gong-Partitur



Hier ein Beispiel für eine grafische Notation:



- × W W W - Holzschlägel hin und her bewegen
- × W W W - mit Holzschlägel über Gong streifen
- - Großer Filzschlägel
- ⊗ - Kleiner Filzschlägel
- × - Kleiner Holzschlägel

Name:

Datum:

MUSIK

Klasse:

Blatt Nr.:

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES GONG

Gegen Ende des Steinzeitalters (ca. 15.000 v. Chr.) entstanden sogenannte Ackerbaukulturen. Dazu gehörte auch die Viehhaltung, wodurch vor allem die Männer Zeit gewannen, die sie nun nicht mehr so sehr für die Jagd benötigten, sondern für andere wichtige Dinge. So bauten sie z. B. Steinöfen. Mit zunehmender Größe dieser Öfen bemerkten sie, dass bestimmte Steine schmolzen und völlig neue Materialien freisetzten. So entdeckten sie erst Zinn, später Kupfer. Die Verschmelzung der beiden Materialien wiederum ergab Bronze. Wir bezeichnen diese Zeit auch als (ca. 3.500 v. Chr.) Aufgrund der guten Bearbeitbarkeit und ausreichenden Härte verwendete man Bronze für Gefäße, Werkzeuge, Waffen und andere Gebrauchsgegenstände. Der Weg vom praktischen Gefäß über das schützende Schild hin zum tönenden -Instrument ist gut nachvollziehbar.

Die ersten gongähnlichen Instrumente traten vor allem in Südostasien auf. So fand man dort Kesseltrommeln und hängende Klangsteinplatten. Außer China als einem vorübergehenden Entstehungszentrum sind vor allem noch, wo der Begriff Gong geprägt wurde, und als Hauptzentren der Gongkultur zu betrachten.

Die ursprünglichste Funktion von Gongs war wohl die der Darüber hinaus entwickelte sich eine unübersehbare Vielfalt von Verwendungsmöglichkeiten innerhalb von Tanz-, Gesangs- und Gebetszeremonien.

Aufgrund ihrer kostbaren Metalllegierungen wurden sie auch als Währung akzeptiert. So brachten sie nach Europa, wobei die ersten Gongs minderwertige Instrumente waren und oft nur als Signalinstrumente für die Essensankündigung benutzt wurden.

Der Klang des Gongs hängt vom Material und der Schmiedetechnik ab. Beim Material handelt es sich um Bronze als wichtigste und ursprünglichste Komponente mit verschiedenen oder auch Gold- und Silberanteilen.

Gongs kommen heute sowohl in der „klassischen“ Musik als auch in der sogenannten „Unterhaltungsmusik“ zum Einsatz. Komponisten wie oder der zeitgenössische Komponist benutzten dieses Instrument effektiv und differenziert in ihren Kompositionen. Bei weltberühmten Bands, insbesondere bei stand in den 70er und 80er Jahren oft ein großer Gong auf der Bühne. Der Einsatz beschränkte sich jedoch auf wenige Effekteinsätze.